

Luise Meier

(erschiene am 3. Februar 2014 auf [http://www.volksbuehne-berlin.de/deutsch/denkzeichen/denkzeichen\\_archiv3/](http://www.volksbuehne-berlin.de/deutsch/denkzeichen/denkzeichen_archiv3/))

## KRATERLANDSCHAFT – LUXEMBURG

Rosa Luxemburg nicht primär vor dem Horizont einer möglichen Hollywood-Verfilmung oder pathetischer Geschichtsdokumentationen zu betrachten, sondern vor dem Hintergrund einer Gegenwart, die ohne Unterlass Katastrophen und Widersprüche produziert – das wäre ein erster Schritt ins Leere. Plötzlich Verstrickung in die Frage nach dem Proletariat. Von da an reiht sich nur noch Loch an Loch. Vielleicht weil das Proletariat mittlerweile ein so schmutziges, angegammeltes und leeres Wort geworden ist, erscheint es mit einem Mal viel versprechend ...

KEEP ON SAYING THAT!

Am Anfang steht die Aufgabe, Rosa Luxemburg der kulturindustriellen Ausbeutung ebenso, wie der durch bildungsbürgerliche Musealisierung zu entziehen. „Erst wenn er aus dem Mausoleum raus ist. Dann ist der Virus wieder freigesetzt.“, so formuliert Heiner Müller in „Jenseits der Nation“ die Taktik des Grabraubs, die zur Reaktivierung Lenins nötig wäre. Der Virus Luxemburg hat sich von vornherein der Quarantäne verweigert. So liegt der vorerst leere Sarg gleichsam als Drohung in der Erde. Die Drohung ist eine doppelte: oben wartet der noch unsichtbare Virus auf seinen Ausbruch, während unten die unbeglichene Rechnung die Fundamente aushöhlt. Eine Leere, die sich auch dann noch einschleicht, wenn man versucht sie mit einer, aus dem Landwehrkanal herausgefischten und als Luxemburg identifizierten, Frauenleiche zu stopfen. Der leere Sarg, der das Gespenst ankündigt: Rosa Luxemburg als Bild in dem sich der Gegenstand ihrer Arbeit abzeichnet. Auch das Proletariat ist totgesagt, ohne dass man seine Leiche ausfindig machen könnte. Es entfaltet sich als ortlose, „über das Land zerstreute (...) Masse“<sup>1</sup>. Doch auch in der Leere seines Sarges verbirgt sich die Möglichkeit der Ansteckung und Aushöhlung. Black Panther Aktivist Fred Hampton, der im Dezember '69 in einer von FBI und Chicagoer Polizei gemeinsam geplanten Aktion ermordet wurde, hat – in weiser Voraussicht – die Anleitung zum Umgang mit seinem Verschwinden schon zu Lebzeiten formuliert: *„We might not be back. I might be in jail. I might be anywhere. But when I leave, you'll remember I said, with the last words on my lips, that I am a revolutionary. And*

*you're going to have to keep on saying that. You're going to have to say that I am a proletarian, I am the people.*"<sup>2</sup>

Das ist der Versuch, uns mit seiner Formel zu infizieren. Den Virus abzulösen vom Märchen des tragischen singulären Schicksals und auf uns zu übertragen. Brecht formuliert die Forderung, die Vorschläge der Toten, anzunehmen. Nehmen wir also an ...

## ZERSTREUUNG – ENTEIGNUNG

Mit dem Eintritt in die Virologie verlassen wir die vertrauten Gefilde der bürgerlichen Kleinfamilie. Die freigesetzten Erreger gleichen weder autonomen Akteuren noch selbstbestimmten Individuen oder gar vernunftbegabten Vertragspartnern, vielmehr existieren sie und vermehren sich wesenhaft in Abhängigkeit vom Wirt. Zurück bleibt anstelle von Stammbaum und Familiensitz ein Loch. Dieser Umschlag kann schrittweise geschehen, vom Eigenheim, zur Hypothek, zur Zwangsäumung. Auch wenn unsere Bemühungen dahin gehen, das Loch zu benutzen, hat sich weder die Leiche Rosa Luxemburg, noch das Proletariat aus freien Stücken für die Ortlosigkeit entschieden.

*„Für die besitzende bürgerliche Frau ist ihr Haus die Welt. Für die Proletarierin ist die ganze Welt ihr Haus (...) Auf dem Zwischendeck des Ozeandampfers wandert sie mit jeder Welle, die das Elend der Krise von Europa nach Amerika spült, in der buntsprachigen Menge hungernder Proletarier, um, wenn die rückläufige Welle einer amerikanischen Krise zurückschäumt, nach der heimatlichen Misere Europas, zu neuen Hoffnungen und Enttäuschungen, zur neuen Jagd nach Arbeit und Brot zurückzukehren.“*<sup>3</sup>

Alain Badiou bezeichnete diese erzwungene Ortlosigkeit kürzlich in einem Interview mit dem Freitag<sup>4</sup> als „Kern der Arbeiterklasse“. Der äußere Mangel, der ihr Inneres bildet, müsse also als „nomadische Kraft“ verstanden werden. Sie sei sogar „eine der stärksten Kräfte in einer Bewegung (...), die mit der kommunistischen Idee liiert ist.“ Es handelt sich bei diesen negativen Kernbestimmungen des Proletariats nicht um eine statistische Erhebung oder die leere Geste einer mitleidigen Verbeugung vor den schwächsten Gliedern der Gemeinschaft. Vielmehr ist diese Perspektive das Symptom der Ansteckung mit einer marxistischen Denkbewegung, die gerade in einem – durch die Ausbeutung hergestellten – Mangel das Potential zur Veränderung erkennt. Weil die Arbeiter jeglicher individueller Eigenart und jeglichen Eigentums beraubt wurden, haben sie „nichts von dem Ihrigen zu sichern“. Dieses Loch, das die Ausbeutung hinterlässt, macht das Proletariat zu dem, was es ist. Das gesellschaftliche Verhältnis, in dem sich der Arbeiter befindet,

höhlt ihn so vollständig aus und nähert ihn dermaßen dem individuellen Tod an, dass das Proletariat kein Interesse daran hat, die Verhältnisse bestehen zu lassen. Durch seinen vollständig ausgehöhlten Loch-Kern wird eine ebenso grundlegende Umstülpung der Verhältnisse möglich, dass dabei sowohl Ausbeuter als auch die Ausgebeuteten selbst als solche zu existieren aufhören. Das ist ein wichtiger Schluss der ganzen Marxschen Maschine: das Proletariat ist ein Bestandteil der historischen Erscheinung des Kapitalismus und muss ebenso wie dieser aufhören. Es gibt eben keine Computerviren ohne Computer, auch wenn der Computervirus der Hoffnungsträger für die Zerstörung des Computers sein kann. Bevor wir den Begriff des Proletariats voreilig für widerlegt oder inakkurat erklären und seine Abschaffung fordern, sollten wir sicher gehen, dass dabei nicht Potentiale verschenkt werden, die auch heute noch von Nutzen sein könnten.

## LOCH-KERN

So kann das Loch, das vom System erzeugt wird, zur Öffnung für eine andere Zukunft werden. Eine wirkliche Öffnung stellt das Proletariat eben nur dann dar, wenn es nicht als idealisiertes positives Ziel der Bewegung gehandelt wird, sondern als Motor gebraucht wird. Ernst Bloch nennt diese Marxsche Besonderheit der „Offenhaltung“ die „Ausparung des künftigen Feldes“<sup>5</sup>. Diese Ausparung ist mitbedingt durch die radikale Selbstveränderung des verändernden Elements, sein zwangsläufiges Verschwinden. Dadurch kann zwar aus der gegenwärtigen Situation auf das Mittel zu ihrer Veränderung, nicht aber auf deren Folgen geschlossen werden. Gerade diejenige Schicht der Gesellschaft, die jeder Selbständigkeit beraubt wurde, fürchtet die Zukunft ihres eigenen Verschwindens am wenigsten. Oder kürzer: Wer Schulden hat, wer nichts weiter besitzt, als die Sachen, die er tragen kann, wer für Schlafplätze bezahlt, die anderen gehören, wer aus Materialien, die anderen gehören mit Maschinen, die anderen gehören, Waren herstellt, an denen andere verdienen, der hat nichts zu verlieren, wenn die Welt Kopf steht. *„Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis; die moderne industrielle Arbeit, die moderne Unterjochung unter das Kapital (...) hat ihm allen nationalen Charakter abgestreift. Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebenso viele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken.“*<sup>6</sup>

Die Rede vom Proletariat entpuppt sich als eine hohle Phrase im positiven Sinne und wird genau dadurch zur Öffnung. Deswegen gefährden gerade die

Versuche, die Position der Ausgebeuteten und Armen (sei es im Falle von Kolonisierten, Arbeitern oder Frauen) zu romantisieren und naturalisieren, die Möglichkeit der vollständigen Umwälzung. Die Basis einer möglichen Solidarität stellt somit eben nicht eine gemeinsame kulturelle, nationale oder milieubedingte Identität dar, sondern das Loch, das ihr Abzug hinterlässt. Ein Beispiel solcher Solidarität, die sich bewusst auf eine Leerstelle bezieht, wäre die Solidarität, zu der das „X“ in Malcolm X aufruft, indem es als Markierung der Entwurzelung fungiert. *„In der Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten, (...) welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt, (...) welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat.“*<sup>7</sup>

Man mag an die historische Zwangsläufigkeit, an eine Garantie der Umstülpung der Gesellschaft durch den Loch-Kern des Proletariats glauben oder nicht, als Strategie eines umstülpenden Denkens bleibt der Loch-Kern auch dann produktiv, wenn die tatsächliche historische Entwicklung Rückschritte zu machen scheint.

## UNSICHTBARKEIT – IDEOLOGIE

Der Loch-Kern, das leere Grab, das uns auf den Virus hoffen macht, muss auch angeknüpft werden an die derzeitige Unsichtbarkeit eines Proletariats, bzw. das vermeintliche Fehlen eines revolutionären Trägers. Denn das Festhalten am Loch verrät uns, dass das Fehlen des Subjekts der Umstülpung auf der Karte vielleicht einfach etwas damit zu tun hat, dass wir die falsche Karte in der Hand halten. Oder anders gesagt: Das revolutionäre Subjekt, die hohle Phrase des Proletariats ist nicht nur durch seine mangelnde, weil enteignete Substanz definiert, sondern eben auch durch seine systematische Unsichtbarkeit innerhalb der herrschenden und die Verhältnisse zementierenden Ideologie. Die Ausschnitte, die wir derzeit zu sehen bekommen, sind einerseits entertainment- und konsumorientierte Citymaps, die sich ihrer Peripherie entledigt haben. Andererseits zeigt sich die Karte zerlegt und zerstreut in die mit manischer Akribie verfassten tabellarischen Lebensläufe unserer persönlichen Selbstverwirklichung. Die Ideologie lässt durch ihre nationale Fokussierung gerade diejenigen nicht sichtbar werden, auf deren Kosten wir innerhalb unserer Mauern das Gefühl haben können, in einer funktionierenden Gesellschaft zu leben. Nebenbei wird das Loch, das

sich auch im absteigenden Mittelstand ausbreitet, verkleistert mit dem Versprechen einer durch Selbstfindungsarbeit und Optimierungsleistungen zu erreichenden, positiven „authentischen“ Identität. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, dass die Löchrigkeit, an die uns Rosa Luxemburg erinnert eine ist, die uns selbst betrifft und beleidigt. Während uns die herrschende Ideologie schmeichelt, indem sie uns als heroischen Unternehmer unseres eigenen Schicksals inszeniert, fordert uns der Ideologiekritische Blick dazu auf, unseren Kern als Loch, als Leere, als Krater zu sehen, den der Einschlag der kapitalistischen Gesellschaft in uns hinterlassen hat. Der Virus Luxemburg ist auch Krankheit. Der Blick auf die eigene Gemachtheit, auf die eigene Verwertbarkeit durch die Maschine, auf die eigene Löchrigkeit, verwandelt die Welt in eine Kraterlandschaft, in der sich Loch an Loch und leeres Versprechen an leeres Versprechen reiht. Aus dem sicheren Gang des Selbstverwirklichers, der von seinem Ziel immer nur ein letztes unbezahltes Praktikum weit entfernt ist, wird das schmerzhaft stolpern eines verarmten Schwarzsehers, dem das iPhone des Nachbarn zum Blick des Gefängnisaufsehers wird. Für die Öffnung auf eine radikal andere Zukunft braucht es eine Solidarität der Durchlöcherten. Diese aber wird nur dann möglich, wenn hinter der Ideologie das eigene „beschädigte Leben“ sichtbar wird.

## LEERE – DROHUNG

Von der Formel infiziert, auf den Ausbruch des Virus bedacht, weisen wir unermüdlich darauf hin, dass die falsche Karte gerade dort Löcher aufweist oder endet, wo die Möglichkeit ihrer Infragestellung durch ein real bestehendes Loch unsichtbar bleiben soll. Der Hinweis auf den Loch-Kern, oder wie es Hito Steyerl formuliert, das Hören des „gemeinsamen Schweigens“<sup>8</sup>, sind keine Denkfiguren, die dazu gemacht wären, uns zu befriedigen, sondern „Ausparungen des künftigen Feldes“ – Eröffnungen von Möglichkeitsräumen. Deswegen lassen wir das Loch schön da und infizieren uns gegenseitig mit der blinden Hoffnung des in die Löchrigkeit verstrickten Revolutionärs: Das Gespenst Luxemburg als Vorschlag lesen und den Loch-Kern – die drohende Leere – als viralen Kampfstoff gegen die Verewigung kapitalistischer Gleichschaltung zu benutzen, anstatt sie zu leeren Drohungen verkommen zu lassen ...

- <sup>1</sup> Marx/Engels, Manifest der Kommunistischen Partei:  
<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1848/manifest/1-bourprol.htm>
- <sup>2</sup> [www.democracynow.org/2009/12/4/the\\_assassination\\_of\\_fred\\_hampton\\_how](http://www.democracynow.org/2009/12/4/the_assassination_of_fred_hampton_how)
- <sup>3</sup> Rosa Luxemburg zitiert nach Frigga Haug: Luxemburg und die Kunst der Politik. S. 30.
- <sup>4</sup> <http://www.freitag.de/autoren/der-freitag/nomadische-kraefte> <sup>5</sup> Ernst Bloch, Freiheit und Ordnung, Abriß der Sozialutopien, Leipzig, 1987, .S. 188.
- <sup>6</sup> Marx/Engels, Manifest der Kommunistischen Partei:  
<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1848/manifest/1-bourprol.htm>
- <sup>7</sup> Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie:  
[http://www.mlwerke.de/me/me01/me01\\_378.htm](http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_378.htm)
- <sup>8</sup> <http://translate.eipcp.net/strands/03/steyerl-strands02en?lid=steyerl-strands02de#redir>

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.